

Privatheit und Global Governance in der Internationalen Politischen Theorie

Mende, Janne

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mende, J. (2015). Privatheit und Global Governance in der Internationalen Politischen Theorie. *ZPTh - Zeitschrift für Politische Theorie*, 6(2), 207-222. <https://doi.org/10.3224/zpth.v6i2.22878>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Privatheit und Global Governance in der Internationalen Politischen Theorie

Janne Mende*

Schlüsselwörter: Internationale Politische Theorie, Privatsphäre, nichtstaatliche Akteure, Global Governance, Internationale Beziehungen, Politische Theorie, Autorität, Familie

Abstract: Die sich entwickelnde Subdisziplin Internationale Politische Theorie wird als ein Forschungsfeld konturiert, das im Gegen- und Miteinander ausgewählter Konzepte aus den Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie gleichzeitig über diese Teildisziplinen hinausragen und neue Perspektiven eröffnen kann. Dies wird anhand des in beiden Teildisziplinen relevanten Konzeptes der Privatheit verdeutlicht. Im Rahmen Internationaler Politischer Theorie wird erstens die Struktur einer intrinsischen Vermittlungsbeziehung zwischen Privatem und Öffentlichem sichtbar, zweitens eine tendenzielle Ausblendung der innerstaatlichen und familiären *domestic sphere* – ein entscheidender Teilbereich des Privaten, der sich aus einer konzeptuellen Verdoppelung des Privaten und dessen Überkreuzung mit der Unterscheidung zwischen staatlichem und globalem Raum ergibt. Die Relevanz und die gegenseitigen Effekte öffentlicher und privater, einander durchdringender Bereiche können aus der Perspektive Internationaler Politischer Theorie untersucht werden, ohne konzeptuelle Unterschiede einzuebnen.

Abstract: The currently emerging subdiscipline International Political Theory is outlined as a perspective that is simultaneously inside and beyond its two branches of origin, International Relations and Political Theory. The discussion of privacy, a concept that is as relevant as it is ambiguous in both branches, is illustrative for this approach. The International Political Theory perspective analyzes the relation between the public and the private as intrinsically mutually constitutive concepts and reveals a possible research gap regarding the domestic sphere, resulting from a conceptual duplication of the private and its overlap with the national/global dichotomy. International Political Theory can fill this gap by recognizing different public and private spheres and by analyzing their mutual effects, implications and meanings, without ignoring conceptual differences.

In der deutschsprachigen Politikwissenschaft entwickelt sich mit der Internationalen Politischen Theorie eine Subdisziplin, deren Konturen, Inhalte und Methoden aktuell intensiv diskutiert werden. Während Einigkeit darüber besteht, dass die Internationale Politische Theorie mit den beiden Teildisziplinen Internationale Beziehungen und Politische Theorie in Verbindung steht, wird die genaue Art der Verbindung unterschiedlich konzeptualisiert.¹

* Dr. Janne Mende, Universität Kassel
Kontakt: janne.mende@uni-kassel.de

1 Vergleiche Niesen (2012a), Kreide/Niederberger (2015) sowie die im Anschluss an die von den DVPW-Sektionen für Internationale Beziehungen und für Politische Theorie und Ideengeschichte 2010 veranstal-

Diese Diskussionen aufgreifend, wird Internationale Politische Theorie (IPT) im Folgenden als ein Forschungsfeld verstanden, das an beide Teildisziplinen anschließt und das zugleich in deren Zusammenführung über sie hinausgeht und neue Perspektiven ermöglicht. So verstanden ist Internationale Politische Theorie weder eine von Politischer Theorie und Internationalen Beziehungen vollständig abgetrennte, eigenständige Teildisziplin der Politikwissenschaft, noch lässt sie sich auf eine Schnittmenge reduzieren, die lediglich gemeinsame Begrifflichkeiten oder Parallelen beinhaltet. Ebenso wenig lassen sich die aktuellen Diskussionen der Internationalen Politischen Theorie auf die Denkfigur einer bloßen Verlängerung der einen oder der anderen Teildisziplin reduzieren. Vielmehr eröffnet Internationale Politische Theorie neue Perspektiven durch das Gegen- und Miteinander der beiden Teildisziplinen, die sich gegenseitig erweitern, ergänzen oder korrigieren. Entsprechende Öffnungen und gegenseitige Annäherungen zwischen Internationalen Beziehungen und Politischer Theorie in den letzten Jahrzehnten (paradigmatisch Walker 1993; Beitz 1979; vgl. auch Barnett/Sikkink 2008; Nardin 2008), können zwar als wesentlicher Bestandteil der aktuellen Entwicklungen einer Internationalen Politischen Theorie verstanden werden. Darüber hinaus jedoch ergibt sich die Möglichkeit und die Notwendigkeit eigendynamischer IPT-Perspektiven, die weder der einen noch der anderen Teildisziplin vollständig zugeordnet werden können.

Diese Konturierung Internationaler Politischer Theorie wird im Folgenden anhand eines in beiden politikwissenschaftlichen Teildisziplinen relevanten Konzepts nachgezeichnet, das sich jeweils einer statischen Definition entzieht. Es handelt sich um das Konzept der Privatheit und in einem weiteren Schritt um dessen Relation zur öffentlichen Sphäre.

Die Auseinandersetzung mit Privatheit verdeutlicht zweierlei: Erstens wird in der Zusammenführung der unterschiedlichen Bestimmungen, Voraussetzungen und Implikationen in den Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie zu einem Forschungsrahmen, der sich nicht auf eine der Teildisziplinen und auch nicht auf deren bloß additive Zusammensetzung festlegt, eine spezifische Konstellation von Privatem und Öffentlichem erkennbar. Auf dieser Grundlage lässt sich eine konzeptuelle Verdoppelung des Privaten herausarbeiten, die in der Überkreuzung mit der Trennung zwischen dem staatlichen und dem globalen Raum zu einer Ausblendung eines entscheidenden Teilbereichs des Privaten führen kann: der *domestic sphere*. Dies hat implizite und explizite Konsequenzen für aktuelle Forschungen in der Internationalen Politischen Theorie ebenso wie in der Politischen Theorie und in den Internationalen Beziehungen.

Zweitens und gleichzeitig ermöglicht die Diskussion von Privatheit eine genauere Konturierung der Aufgabenfelder und Perspektiven Internationaler Politischer Theorie, die sich weder als vollkommen unabhängig von noch als bloße Addition der beiden Teildisziplinen versteht, in denen sie ihre Ursprünge hat.

Dem Vorschlag einer Konturierung Internationaler Politischer Theorie (1) folgt der Blick auf die Konzeption von Privatheit innerhalb der beiden Teildisziplinen Politische Theorie und Internationale Beziehungen (2). Deren Zusammenhänge und gegenseitige Effekte, die bereits vor einer Zusammenschau der jeweiligen Begriffe auffindbar sind, verhelfen zu einer Klärung des Verhältnisses von Privatheit und Öffentlichkeit, das gleichzeitig innerhalb und jenseits der beiden Teildisziplinen steht (3). Auf dieser IPT-Grund-

tete Konferenz „Internationale Politische Theorie“ entstandenen Beiträge in der *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*: Niesen (2010), Deitelhoff (2010), Brunkhorst (2010), Kessler (2010), Wiener (2010), Forst (2010).

lage wird mit dem Theorem der Verdoppelung des Privaten eine Diagnose möglich, die potenzielle Leerstellen in den Teildisziplinen sichtbar machen (4) und Anschlussmöglichkeiten skizzieren kann (5).

1. Konturen Internationaler Politischer Theorie

Entwicklungen neuer politikwissenschaftlicher Forschungsfelder werden stets von Debatten darüber begleitet, wie deren Inhalte, Methoden und Grenzen zu bestimmen seien und inwiefern sie sich als ‚neu‘ qualifizieren können. Eine solche Debatte findet seit einigen Jahren in Bezug auf eine Internationale Politische Theorie statt, die sich weder auf (a) eine normative Erweiterung der Internationalen Beziehungen (im Sinne einer Internationalen Ethik) noch auf (b) eine demokratietheoretische Internationalisierung der Politischen Theorie und auch nicht auf (c) eine Überlappung beider politikwissenschaftlicher Teildisziplinen reduzieren lässt (vgl. Niesen 2010: 267; Deitelhoff 2010: 288; Kessler 2010: 327). Der Notwendigkeit einer Internationalen Politischen Theorie jenseits dieser drei Ausrichtungen liegen aktuelle Entwicklungen zugrunde, die den Gegenstandsbereich der beiden Teildisziplinen transzendieren. Davon zeugen Prozesse der wirtschaftlichen Liberalisierung und Privatisierung, die Gleichzeitigkeiten von Globalisierung und Lokalisierung, von *De-* und *Reregulierung*, von Grenzöffnungen und Grenzschießungen, die Emergenz von Räumen jenseits des Staates und die wirkmächtige Verschiebung transnationaler Machtverhältnisse, in denen Staaten als ehemals entscheidendste internationale Akteure ergänzt werden durch die zunehmende Handlungsmacht nichtstaatlicher Akteure. Diese Prozesse, die Fragen nach Gerechtigkeit, Recht, Demokratie, Legitimität, Souveränität und Macht aufwerfen, führen die Internationalen Beziehungen und die Politische Theorie in der Suche danach zusammen, „wie die empirischen Entwicklungen transnationaler politischer Ordnungen unter normative Begriffe gebracht werden können“ (Niesen 2012b: 7).

Die drei skizzierten, unzureichenden Ausrichtungen Internationaler Politischer Theorie stehen angesichts dessen vor jeweils ähnlichen Herausforderungen: Normative Begriffe der Politischen Theorie wie ‚Gerechtigkeit‘ oder ‚Demokratie‘, die ideengeschichtlich mit Blick auf den staatlichen Raum entstanden (Niesen 2010: 270), können nicht ohne Weiteres auf die globale Ebene übertragen werden,² auf der Strukturen der demokratischen Willensbildung, Gesetzgebung und -durchsetzung oder auch die Imagination von gemeinschaftlicher Nähe nicht in derselben Form vorhanden sind wie im Staat. Die gegenseitige Korrektur von Internationalen Beziehungen und Politischer Theorie erschöpft sich auch nicht in der Frage nach globalisierten präskriptiven Normen, die inter- und transnationale Akteure „zu bestimmten Handlungsweisen autorisieren“ (dazu ebd.: 272). Als bloße Überlappung beider Teildisziplinen schließlich würde Internationale Politische Theorie verengt auf „einen Kanon von Themen und zentralen Denkern [...], die aktuell sowohl in der PT als auch in der IB einen breiteren Rückhalt finden“ (Kessler 2010: 327).

Internationaler Politischer Theorie muss es demgegenüber gelingen, Konzepte und Perspektiven aus beiden Teildisziplinen in ihrer begrifflichen wie empirischen Anwendbarkeit grundsätzlich zu hinterfragen (vgl. auch Deitelhoff 2010: 288). Damit ist eine Reflexion jenseits bekannter Diskussionen verbunden, ohne diese auszublenden oder zu ig-

2 Vergleiche aber beispielsweise Beitz (1979), Nardin (1983), Brown (2002) oder O'Neill (1996) für entsprechende Ansätze.

norieren. Ein Verständnis für institutionelle und prozessuale Zusammenhänge auf transnationaler, internationaler und staatlicher Ebene ist dafür ebenso notwendig wie die analytische Auseinandersetzung mit Begriffen und Konzepten.

Wie sich eine solche Internationale Politische Theorie gestalten kann, wird im Folgenden am Beispiel des heterogenen Konzeptes ‚Privatheit‘ sowie seiner normativen und konzeptuellen Effekte innerhalb und jenseits der beiden Teildisziplinen nachgezeichnet.

2. Privatheit in den Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie

Privatheit erlangte in den Internationalen Beziehungen mit der Fokussierung auf Globalisierung, Transnationalisierung und Global Governance erst jüngst an expliziter Bedeutung. Dieser Paradigmenwechsel (Barnett/Sikkink 2008) zeitigt weitreichende Effekte für die Internationalen Beziehungen ebenso wie für die Internationale Politische Theorie. Er schwächt die hegemoniale Stellung realistischer Theorien innerhalb der Internationalen Beziehungen und gestattet eine Öffnung hin zur Internationalen Politischen Theorie (Niesen 2010: 269).

Das zu Beginn der neunziger Jahre in den Mittelpunkt politischer und politikwissenschaftlicher Aufmerksamkeit gerückte Konzept der Global Governance bezeichnet Bestrebungen, angesichts globaler Problemstellungen nach globalen Antwortmöglichkeiten zu suchen. In Netzwerken, die staatliche und nichtstaatliche Akteure, formelle und informelle Mechanismen, lokale, nationale, regionale, inter- und transnationale Ebenen umfassen, soll durch Global Governance die Steuerung globaler Herausforderungen gemeistert werden (exemplarisch Rosenau/Czempiel 1992; The Commission on Global Governance 1995). Das beinhaltet eine Verlagerung oder Delegation von Handlungsfähigkeit, Regulierung, Normenformulierung, Normendurchsetzung und Autorität hin zu nichtstaatlichen, das heißt privaten Akteuren. Entsprechend werden private Akteure von Staaten und intergouvernementalen Organisationen wie der Europäischen Union oder den Vereinten Nationen zunehmend als Akteure und sogar als Völkerrechtssubjekte anerkannt (Alston 2005b: 4; Arat 2006: 16). Vermehrt übernehmen private Akteure Aufgaben, über die der westfälische Staat ein Monopol innehatte, sei es im Bereich von Sicherheit (Deitelhoff/Fischer-Lescano 2012), in Kriegseinsätzen und Konflikten (Haufler 2004; Utesch 2014), bei der infrastrukturellen Versorgung (Leibfried/Zürn 2005; Kerner 2013) oder in Bezug auf menschenrechtliche Verantwortung (Alston 2005a; Clapham 2006a). Die realistische Vorstellung eines anarchischen globalen Raums, in dem einzig Staaten und intergouvernementale Organisationen verbindlich agieren und der sonst von Regellosigkeit geprägt ist, wird abgelöst vom Bild komplexer Netze der Normenbildung und Handlungsfähigkeit staatlicher wie nichtstaatlicher Akteure. „Governance kann, eher als Anarchie, der Kandidat für ein gemeinsames Narrativ der Internationalen Beziehungen sein“³ (Barnett/Sikkink 2008: 64; vgl. auch Barnett/Duvall 2005: 1; Hall/Biersteker 2002b: 4). Wenngleich das Narrativ der Anarchie in den Internationalen Beziehungen nie ubiquitär war (Barnett/Sikkink 2008: 66 f.; Messner/Nuscheler 2006: 24) und ebenso wenig vollständig aufgelöst wurde (vgl. Lake 2010: 587), ist der Paradigmenwechsel von Anarchie zu Global Governance doch allgegenwärtig.

3 Hier und bei folgenden Zitaten aus englischen Quellen: Übersetzung der Autorin.

An diesem Punkt rückt das Feld des Privaten prominent in den Blick der Internationalen Beziehungen: Es umfasst private Akteure, die dadurch bestimmt werden, dass sie keine staatlichen Akteure sind. Staaten oder Staatenbünde sind demgegenüber der Sphäre des Öffentlichen zugeordnet – eine Aufteilung, die auf den ersten Blick eindeutig zu sein scheint.

Aufseiten der Politischen Theorie wird Privatheit historisch prominent vor allem in liberalen Ansätzen diskutiert. Sie entwerfen die Privatsphäre als einen Bereich, der vor staatlichen Eingriffen bewahrt werden müsse, da er nur dann seine Funktion des Rückzugs, der Intimität, des Schutzes der Familie, der Gedanken- und Meinungsfreiheit oder des Schutzes von Privateigentum und freier wirtschaftlicher Transaktion erfüllen könne. Diese Trennung der privaten von einer öffentlichen Sphäre wird historisch weit zurückreichend angesiedelt⁴ und „es scheint sehr wahrscheinlich, dass alle zivilisierten Gesellschaften ein Bewusstsein von dem Konflikt zwischen privaten und öffentlichen Interessen aufweisen“ (Moore 1984, zit. n. Okin 1991: 67). Das Private als vom Öffentlichen abgetrennte und abzutrennende Sphäre findet sich mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in zahlreichen Klassikern der Politischen Theorie, bei Thomas Hobbes und John Locke ebenso wie bei John Stuart Mill, Charles Montesquieu, Immanuel Kant und G. W. F. Hegel (vgl. Okin 1991: 71 ff.; Hotter 2011: 14 ff.; Pateman 1983: 283 ff.). Auch in aktuellen Diskussionen der Politischen Theorie spielt die „große Dichotomie“ (Bobbio 1997) zwischen Privatheit und Öffentlichkeit eine zentrale Rolle (vgl. nur Habermas 1990; Rössler 2001; Jurczyk/Oechsle 2008; Niesen/Seubert 2010). Die heterogenen Herangehensweisen umfassen ein konzeptuelles Spektrum zwischen dem Privaten als „residuale Sphäre“ (kritisch Youngs 2007: 37) und dem „normativen Eigenwert des Privaten“ (Seubert 2010a: 10). Ihnen gemeinsam ist die Annahme einer gesellschaftlich, politisch und ökonomisch relevanten Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit: „Was als privat, was als öffentlich zu betrachten ist, ist für das Selbstverständnis moderner, liberal-demokratischer Gesellschaften konstitutiv. Umstritten sind [lediglich, d. A.] die Grenzbeziehungen zwischen beiden Sphären“ (Riescher 2014: 35).

Der kurze Abriss lädt auf den ersten Blick dazu ein, die scheinbar eindeutige Abtrennung des Privaten vom Öffentlichen in den Internationalen Beziehungen und in der Politischen Theorie aufzugreifen, um sie in einer IPT-Perspektive zu vereinigen. Problematisch an solch einem Vorgehen wäre allerdings erstens, dass es eine ganze Reihe konzeptueller Uneindeutigkeiten und Widersprüche ausblenden müsste. Zweitens würde es sich um ein statisches Verfahren handeln, das Begriffe jeweils dichotom aus den Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie entnehmen zu können glaubt, um sie additiv zusammenzufügen und daraus eine IPT-Perspektive anzufertigen. Demgegenüber wurden hier Perspektiven beider Teildisziplinen als zunächst eigenständige Ausgangspunkte herangezogen, um in einem nächsten Schritt aufzuzeigen, inwiefern Kritiken, gegenseitige Korrekturen und Weiterentwicklungen im IPT-Rahmen gleichzeitig inner- und außerhalb von Internationalen Beziehungen und Politischer Theorie stehen.

4 Zu ihrer Entwicklung im westlichen Denken, ihrem Ausgangspunkt unter anderem bei Homer, bei Aristoteles, im römischen Recht und dessen *Corpus Juris Civilis* vergleiche Habermas (1990: 55 ff.), Peterson (2000: 13 ff.), Saxonhouse (1983), Geuss (2002), Bobbio (1997).

3. Privatheit in der Internationalen Politischen Theorie

Eine dichotome Trennung des Privaten vom Öffentlichen wurde in der Politikwissenschaft ebenso früh wie vehement kritisiert. Als besonders wirkmächtig erwiesen sich feministische Diskussionen, die die Kategorie Geschlecht in den Vordergrund rückten und auf diese Weise das Private und das Öffentliche als geschlechtsspezifisch, exkludierend und konstitutiv miteinander verbunden analysierten.⁵ Im Folgenden interessiert insbesondere die Denkfigur der Verbundenheit des Privaten mit dem Öffentlichen, die sich sowohl in politiktheoretischen als auch in Governance-Ansätzen der Internationalen Beziehungen nachzeichnen lässt.

Feministische Theorien legen offen, wie Definitionen, die das Private als unabhängig von gesellschaftlicher oder staatlicher Öffentlichkeit skizzieren, Ungleichheiten und Herrschaftsmechanismen innerhalb der Privatsphäre allzu rasch ausblenden. „Das Private fällt in die Vergessenheit der Geschichte, ist ausgeschlossen aus sozialem Wandel, klebt an den Füßen der Frauen“ (Krüger 2008: 264). Die Vorstellung einer dichotomen Trennung zwischen Privatem und Öffentlichem „dient vor allem dazu, weibliche Unterdrückung zu legitimieren und häusliche Menschenrechtsverletzungen dem öffentlichen Blick zu entziehen“ (Bunch 1995: 14). Demgegenüber wird die Dichotomie in feministischen Analysen als eine nur scheinbare enttarnt (Peterson 2000). Ebenso wie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sphäre auf die private Sphäre angewiesen ist, ist die Privatsphäre ihrerseits konstituiert von der öffentlichen Sphäre. „[W]ir müssen über das Öffentliche im Privaten genauso nachdenken wie über das Private im Öffentlichen“ (Youngs 2007: 43). Den unterschiedlichen Perspektiven feministischer Theoriebildung entsprechend sind die Gegenentwürfe zur kritisierten Dichotomie zwischen Privatheit und Öffentlichkeit vielfältig. Sie beinhalten die Vorstellung einer vollständigen Auflösung der einen oder der anderen Sphäre, einer harmonischen Identität beider Sphären oder deren konstitutive Wechselseitigkeit (vgl. Pateman 1983: 300).

Governance-Ansätze knüpfen mindestens implizit an Verhältnisbestimmungen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit an. Sie bieten Theoriemodelle, die das Private (das Nichtstaatliche) mit dem Öffentlichen (in der Regel dem Staatlichen) in nichtdichotomer Weise in Verbindung bringen. Demnach ist die Fähigkeit privater Akteure, Governance- und Machtfunktionen auszuüben, implizit oder explizit stets an eine Anerkennung oder Unterstützung des Staates gebunden. Diese wird je nach Schwerpunktsetzung als Schatten staatlicher Hierarchie (Héritier 2002; Börzel 2008), als Notwendigkeit verbindlicher Institutionen (Graz/Nölke 2008: 13) oder als Unhintergebarkeit sozialer Kräfteverhältnisse (Holman 2008) konzeptualisiert. Auch zivilgesellschaftliche Akteure, die innerhalb der Internationalen Beziehungen als privat (da nichtstaatlich) charakterisiert werden, stehen demnach in komplexen, nichtdichotomen Interaktionen zur öffentlichen Sphäre (Colás 2002: 26; Kerner 2013: 14). In neuen Perspektiven auf globale Öffentlichkeit wird diese nicht länger mit souveränen Staaten gleichgesetzt (Ruggie 2004). „Gerade im Raum jenseits des Staates verschwimmen die Grenzen zwischen öffentlicher Herrschafts- und privater Machtausübung und Beherrschung“ (Wolf 2012: 197 f.).

5 Die feministischen Auseinandersetzungen mit dem Begriffspaar ‚privat/öffentlich‘ wurden vor allem aus völkerrechtlicher (Charlesworth 2002; Graycar/Morgan 2002; Peters/Wolper 1995; Thornton 1995) und aus politiktheoretischer Perspektive (Landes 1998; Mackinnon 1991; Okin 1989; Pateman 1983) formuliert, siehe aber auch beispielsweise Youngs (2000) und Tickner (2001) für die Internationalen Beziehungen.

Das Konzept privater Autorität bietet sich für eine exemplarische Untersuchung der Frage an, wie das Verhältnis vom Privaten zum Öffentlichen genauer gefasst werden kann, da hier der Widerspruch zwischen beiden Sphären in das Konzept selbst Eingang gefunden hat: Traditionell galt politische Autorität als eine Eigenschaft, die Staaten zukommt. Deren interne Autorität und Legitimität war Grundlage für ihre externe Souveränität und ihre Befähigung, mit anderen Staaten zu interagieren (Hall/Biersteker 2002b: 3). Diese Perspektive, mit der das Narrativ des anarchischen globalen Raums einherging, wurde durch die wirkmächtige Emergenz nichtstaatlicher Akteure eingeholt. Das so entstandene Konzept privater Autorität entzieht sich einhelligen Definitionen. Beispielsweise unterscheiden Hall/Biersteker (2002b: 4 f.) Autorität von Macht dadurch, dass Erstere auf Legitimität und einem normativen Konsens beruhe, während Zürn et al. (2012) Autorität durch einen möglichen Mangel an Legitimität charakterisieren, der durch gesellschaftliche Auseinandersetzungen behoben werden könne. Kennzeichnend bleibt, dass mit dem Konzept privater Autorität eine ehemals ausschließlich öffentlich definierte Fähigkeit nun im Privaten angesiedelt wird, ohne das Private dichotom vom Öffentlichen abzutrennen. „Kurz gesagt: Der Erfolg privater Autorität ist nicht einfach eine externe Kraft, die den Staat einschränkt. Sie kommt teilweise *aus dem Inneren* des Staates selbst“ (Sassen 2006: 223, Hervorhebung d. A.; vgl. auch Cutler et al. 1999b: 16 ff.).

Mit dem Konzept privater Autorität kann demnach weit über die bloße Feststellung empirischer Mischformen staatlicher und privater Governance-Funktionen (wie in Public-Private-Partnerships) hinausgegangen werden: Die Konstitution des Privaten kommt *aus dem Inneren* des Öffentlichen selbst.

An dieser Stelle ergibt sich eine gravierende Überschneidung mit feministischen Kritiken der Dichotomie von Privatem und Öffentlichem. Die in der feministischen politischen Theorie kritisierte „Vorstellung, dass öffentliche Belange mit relativer Einfachheit von privaten getrennt werden können“ (Okin 1991: 67), wird transzendiert: Es gibt keine eindeutig öffentliche und keine präzise davon abgetrennte private Autorität (die höchstens in Mischformen zusammenkommen), sondern beide stellen sich intrinsisch gegenseitig her, ohne dabei identisch in eins zu fallen. Trotz gegenseitiger innerer Konstitution können in beiden unterschiedliche Logiken und Entwicklungspfade entstehen.

Damit verwirklicht das Governance-Konzept privater Autorität überraschend eine Perspektive, die in der feministischen politischen Theorie eingefordert wird. Illustrativ sind folgende, jeweils den Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie entnommene Überlegungen:

„Was meint [der feministische Slogan,] ‚das Persönliche ist politisch‘? Wir meinen zum einen, dass das, was im Privatleben passiert, insbesondere in Beziehungen zwischen den Geschlechtern, nicht vor Dynamiken der *Macht* geschützt ist, die traditionell als unterscheidendes Merkmal des Politischen verstanden werden. Wir meinen auch, dass [keine der beiden Sphären] unabhängig von der jeweils anderen verstanden oder interpretiert werden kann“ (Okin 1991: 77, Hervorhebung im Original).

„Wir assoziieren politische Autorität automatisch mit der öffentlichen Sphäre des Staates. Demgegenüber betrachten wir die private Sphäre individueller oder ökonomischer Aktivitäten als unpolitisch oder apolitisch. [...] Das bedeutet allerdings nicht, dass die Privatsphäre nicht auch autoritativ wirken kann. Tatsächlich können private Akteure völlig undemokratisch wirken und dennoch eine beträchtliche ‚Autorität‘ über ihresgleichen ausüben. [Zudem] beginnt sich private Autorität mit der öffentlichen Sphäre zu vermischen“ (Cutler et al. 1999b: 18).

Die inhaltliche Übereinstimmung der Kritikmuster in den beiden Teildisziplinen ist auffällig. Mit dem Konzept privater Autorität wird die lang bestehende Forderung feministischer politischer Theorie nachvollzogen, Macht- und Herrschaftsverhältnisse auch im Privaten anzuerkennen und sie nicht getrennt vom öffentlichen oder staatlichen Handeln zu konzeptualisieren. Die IPT-Perspektive ist somit nicht darauf reduziert, substanzielle Parallelen oder Überlappungen in politiktheoretischen und Governance-Perspektiven auf Privatheit oder auf Öffentlichkeit zu finden. Solch ein Unterfangen stieße rasch an die Grenzen der intra- und interdisziplinären konzeptuellen Heterogenität. Demgegenüber kann die IPT-Perspektive das Verständnis einer gegenseitigen Konstitutionsbeziehung zwischen Privatem und Öffentlichem beider Subdisziplinen aufnehmen und weiterentwickeln.

Anknüpfend an diese Überlegungen ist es möglich, das Verhältnis des Privaten zum Öffentlichen jenseits von identitärer Auflösung und zergliedernder Dichotomie zu charakterisieren, ohne vor einem „Paradox“ (Cutler 1997) zu resignieren. Vielmehr kann die Struktur ihrer Beziehung als intrinsische Vermittlung gefasst werden:⁶ Die private und die öffentliche Sphäre konstituieren sich gegenseitig und durch einander hindurch – trotz und wegen ihrer Trennung. Sie sind äußerlich miteinander vermittelt, das heißt, sie stehen in einem Zusammenhang, in dem Ausschlussverhältnisse auch Einschlüsse herstellen und umgekehrt. Diese äußere Vermittlung, die sowohl in der Politischen Theorie als auch in den Internationalen Beziehungen mit dem Bild der „zwei Seiten derselben Medaille“ (Pateman 1983: 285; Graz/Nölke 2008: 11) umschrieben wird, reicht allerdings nicht aus, um die intrinsische Verwobenheit beider Sphären zu erfassen. Denn die gegenseitige Abhängigkeit geht in die innere Konstitution beider Sphären hinein. Die Eigenlogik jeder Sphäre ist von der jeweils anderen durchzogen, ohne dass sie sich ineinander auflösen oder gleichsetzen ließen. Umkämpft und kontingent ist neben dem Grenzverlauf zwischen beiden Sphären auch deren jeweilige substanzielle Bestimmung (Cerny 1999: 199; Ackelsberg/Shanley 1996). Diese Bestimmungen unterscheiden sich innerhalb staatlicher und globaler Ebenen ebenso wie zwischen ihnen. Differenzierungsachsen wie „Klasse, Ethnizität und sexuelle Orientierung formen alle die Definitionen dessen“ (Sullivan 1995: 128), wie Privatheit und Öffentlichkeit jeweils gesellschaftlich hegemonial gefasst werden.

Im Rahmen Internationaler Politischer Theorie ist damit eine begriffliche Grundlage geschaffen, die es vermag, das Private und dessen Verhältnis zum Öffentlichen zu analysieren, ohne die bestehenden Unterschiede zwischen politiktheoretischen und Governance-Ansätzen einzuebneten. Mithilfe der Struktur einer intrinsischen Vermittlung von Privatem und Öffentlichem können die Gleichzeitigkeit der Trennung und der Verbundenheit beider Sphären ebenso thematisiert werden wie damit einhergehende Ausschlussmechanismen und Herrschaftsbeziehungen. Unterschiedliche Auffassungen darüber, was privat und was öffentlich sein kann, darf oder sollte, finden in dieser Verhältnisbestimmung ebenso Platz wie unterschiedliche Gewichtungen der einen oder der anderen Sphäre.

6 Zur Unterscheidung intrinsischer und additiver Vermittlungsverhältnisse vergleiche Müller (2013). Für Beispiele des Ineinanderenthaltenseins privater und öffentlicher Bereiche bei gleichzeitiger Trennung vergleiche Habermas (1990).

4. Verdoppelung und Überkreuzung des Privaten

Internationale Politische Theorie macht die Tragfähigkeit und Reichweite einer intrinsisch vermittelten Konstellation zwischen Privatheit und Öffentlichkeit sichtbar und kann deren Implikationen und Effekte auf unterschiedlichste Bereiche untersuchen. Im Folgenden wird mit der These der Verdoppelung des Privaten ein Aspekt herausgegriffen, der erst im Rahmen der vorliegenden IPT-Perspektive, die Konzepte sowohl innerhalb als auch außerhalb der beiden Teildisziplinen mit- und gegeneinander diskutiert, deutlich wird. In einem zweiten Schritt zeigt sich dessen Überkreuzung mit einer zweiten scheinbaren Dichotomie: der Trennung zwischen staatlichem und inter- beziehungsweise transnationalem Raum. Beide Phänomene – die Verdoppelung des Privaten und dessen Überkreuzung mit der Trennung zwischen staatlicher und globaler Ebene – laufen Gefahr, eine Forschungsleerstelle in einem Bereich zu reproduzieren, der im doppelten Wortsinne als *domestic sphere* bezeichnet werden kann.

In beiden Teildisziplinen existiert eine mit dem Begriffspaar ‚öffentlich/privat‘ einhergehende Tendenz der Zuordnung wesentlicher Bereiche auf ausschließlich die eine oder die andere Seite. Diese Tendenz ist mit zwei Problematiken behaftet. Erstens kommt es an diesem Punkt rasch zu konzeptuellen, einander ausschließenden Divergenzen – sowohl zwischen Politischer Theorie und Internationalen Beziehungen als auch intradisziplinär. Als unumstritten gelten zwar die Zuordnung des Staates zur öffentlichen Sphäre und die Definition der Familie als Teil der Privatsphäre. Darüber hinaus werden Einordnungen jedoch rasch ambivalenter, was sich insbesondere am Bereich der Ökonomie zeigt, die der einen oder der anderen oder gar keiner und ebenso beiden Sphären zugeordnet werden kann. Eine ähnliche Mehrdeutigkeit findet sich in Bezug auf die Zivilgesellschaft. Während sie auf staatlicher Ebene und in darauf bezogenen politiktheoretischen Ansätzen als Teil der (gesellschaftlichen) Öffentlichkeit gilt, wird sie im Raum jenseits des Staates und in den Internationalen Beziehungen dem privaten Bereich zugeordnet, da sie nicht staatlich ist.

Die Zuordnung wesentlicher Strukturen und Akteure auf nur die eine oder die andere Seite birgt eine zweite folgenreiche Problematik. Werden zivilgesellschaftliche oder wirtschaftliche Akteure nur als Teil des öffentlichen Raums begriffen, werden ihre privaten Eigenschaften, Funktionen und Regulationsmechanismen ausgeblendet. Werden sie demgegenüber nur als privat charakterisiert, fehlen nicht nur ihre Wechselwirkungen mit Staat und Öffentlichkeit, sondern es entsteht eine andere Konzeption von ‚Privatheit‘, als sie der Privatsphäre der Familie und des Haushalts zugrundeliegt. Was Pateman (1983: 285) Anfang der achtziger Jahre als eine Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit *innerhalb* der Zivilgesellschaft beschreibt, lässt sich heute als Verdoppelung des Privaten fassen. Der Begriff der Privatheit spaltet sich in zwei verschiedene Bereiche auf, die scheinbar in keiner Relation zueinander stehen. In Governance-Theorien und in politiktheoretischen Ansätzen, die sich auf Räume jenseits des Staates konzentrieren, stellt sich die Aufmerksamkeit für private Akteure als eine Aufmerksamkeit für ganz bestimmte private Akteure heraus. Die Privatsphäre des Haushalts und der Familie bleibt dabei weitgehend außen vor.

Es muss betont werden, dass es an dieser Stelle um die Beschreibung konzeptueller Tendenzen geht und nicht um den Anspruch der Erfassung oder gar Beurteilung aller existierenden Forschungen. So kann Brysks (2005: 29 ff.) Untersuchung, in der die Familie als Ort privater Autorität untersucht wird, als eine der Ausnahmen von dieser Diagnose

genannt werden. Ausgewählte feministische, politikwissenschaftliche und soziologische Analysen brechen ebenfalls mit der Marginalisierung von Haushalt und Familie.

Tendenziell jedoch konzentrieren sich entscheidende Bereiche der Governance- und Globalisierungsforschung auf die ökonomische Autorität transnationaler Unternehmen (Cutler et al. 1999a; Fuchs 2005), auf die moralische oder fachliche Autorität von Nicht-regierungsorganisationen, zivilgesellschaftlichen und religiösen Akteuren (Kerner 2013; Hall/Biersteker 2002a: 115 ff.) oder auf Formen illegitimer Autorität von transnationalen kriminellen Netzwerken oder bewaffneten Widerstandsgruppen (Hall/Biersteker 2002a: 161 ff.; Bangerter 2012; Clapham 2006b). Auch das Konzept der Politisierung eines Gegenstandsbereichs zielt nicht selten auf dessen Veröffentlichung, also dessen Verortung in der öffentlichen Sphäre ab (Zürn et al. 2012: 73). Lake zeichnet das Bild einer von „Privatrechten“ und individueller Autonomie gekennzeichneten Sphäre, die in einem konträren Gegensatz zu Pflichten, Regeln und Autorität der Gemeinschaft stehe. Das Wechselverhältnis zwischen beiden Sphären beschränkte sich auf einen „Trade-Off“ zwischen privater Autonomie und gemeinschaftlicher Autorität, statt innere und äußere Konstitutionsbeziehungen in den Blick zu nehmen (Lake 2010: 597). Aber selbst in dezidiert vermittelten Herangehensweisen an Privatheit und Öffentlichkeit werden Machtverhältnisse im Haushalt als Resultat einer expliziten Verdoppelung des Privaten als weniger relevant erachtet: „Im Gegensatz zur ‚Privatheit‘ des Haushalts ist ‚die Privatheit‘ des Marktes ein Ort der Macht und des Einflusses.“ (Bexell 2005: 60)

Während also Machtverhältnisse in (vermittelt) nichtstaatlichen Bereichen wie der Ökonomie oder der Zivilgesellschaft in den Blick gerückt werden und während das Konzept privater Autorität an Einfluss gewinnt, bleiben Analysen von Herrschaft und Autorität in der Familie und im Haushalt sowie deren Effekte und Wechselwirkungen mit anderen Bereichen marginal.

Es fällt auf, dass sich die Mehrheit der beforschten Akteure und Bereiche auf einer transnationalen, grenzüberschreitenden Ebene bewegen. Die Trennung zwischen privat und öffentlich wird hier von einer zweiten Trennung gekreuzt, die zwischen dem staatlichen Raum einerseits und dem inter- oder dem transnationalen Raum andererseits einge-zogen wird.

Diese These klingt zunächst paradox, da Governance-Ansätze den Anspruch einer Mehrebenenperspektive erheben, die die Interaktion zwischen nationaler, regionaler, trans- und internationaler Ebene in den Blick zu nehmen gestattet. Der klassische Realismus, der von einer logischen und moralischen Unvereinbarkeit von staatlichem und internationalem Raum ausgeht, mithin der „große Graben“ (Clark 1999: 15), „in dem das scheinbar *geordnete* Innere des Staates einer scheinbaren *Unordnung* der äußeren Welt gegenübergestellt wird“ (Youngs 2000: 47, Hervorhebung im Original), soll in Governance-Ansätzen dezidiert überwunden werden. Allerdings kann sich der Graben reproduzieren, wenn „die jeweiligen territorialen Handlungsebenen getrennt voneinander [...] untersucht und dann additiv zusammengefügt werden“ (Messner/Nuscheler 2006: 54; vgl. auch Mayntz 2000: 14). Vorrangig richtet sich der Blick der Governance-Forschung auf Prozesse, Akteure und Institutionen *jenseits* des Staates.

Zusammengefasst: In der Überkreuzung der beiden Begriffspaare ‚privat/öffentlich‘ und ‚staatlich/global‘ ergibt sich eine Verdoppelung des Privaten, die zu einer Ausblendung der innerstaatlichen familiären Privatsphäre führt. Die englische Bezeichnung der *domestic sphere* zieht beide Sphären, die innerstaatliche und die familiäre, treffend in einem Begriff zusammen.

Für die Schwerpunktsetzung der Governance-Forschung auf Strukturen und Akteure jenseits der *domestic sphere* gibt es überzeugende Gründe. Die Ursachen liegen zum einen in der disziplinären Arbeitsteilung, die den Internationalen Beziehungen traditionell den globalen Raum zuweist, sei er international, transnational oder global gefasst – eine Arbeitsteilung, die die Internationale Politische Theorie überschreiten kann. Zum anderen bieten die bedeutende Handlungsfähigkeit der genannten privaten Akteure, ihre Rolle bei der Formulierung und Durchsetzung von Normen und ihre grenzüberschreitende Wirkmächtigkeit genügend Anlass für eine Konzentration der Forschung auf sie.

Die Fokussierung bleibt jedoch dann unzureichend, wenn die konstitutive intrinsische Verknüpfung von Politik, Ökonomie und Zivilgesellschaft mit der Sphäre des Haushalts (und darüber hinaus mit der Sphäre des Staates) ausgeblendet wird. Denn Familien verfügen über eine bedeutende sozial legitimierte, delegierte, private Autorität (Brysk 2005: 1). Zugleich ist die Familie zentraler Ort von Menschenrechtsverletzungen (Peters/Wolper 1995; Müller 2008). Diese betreffen (Ehe-)Frauen ebenso wie, entlang anderer sozialer Differenzmechanismen, Kinder. Zudem obliegt (unter anderem durch Privatisierungen und den Abbau (wohlfahrts-)staatlicher Funktionen) Familien die Erfüllung der anfallenden Lücken und Aufgaben – in produktiven wie in reproduktiven Bereichen (Peterson 2000: 25). Auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen migrantischer Haushaltshilfen entgehen in der Privatsphäre des Haushalts leicht dem politisch-öffentlichen Blick. Dabei zeugen sie prägnant von einer „Internationalisierung [...] der Neustrukturierung des Privaten“, in der die Arbeitsteilung entlang geschlechtlicher, sozialer und ethnischer Differenzachsen organisiert wird (Thiessen 2008: 93; vgl. auch Research Network for Domestic Worker Rights 2014).

In alldem ist die private Sphäre der Familie oder des Haushalts keineswegs dichotom von anderen Bereichen abgetrennt, sondern mit dem Staat ebenso verknüpft wie mit der Zivilgesellschaft oder der Ökonomie (vgl. auch Habermas 1990 [1962]: 110 f.). Davon zeugen neben dem Familienrecht die familienbasierte Zuweisung von Staats- oder Gruppenzugehörigkeiten, vom Familienstatus abhängige Rechte oder Zugänge zu Ressourcen, die Rolle von zivilgesellschaftlichen Akteuren für Rechte der und gegen die Familie und generell die Überkreuzung von Arbeitsbedingungen, transnationaler Migration oder Staatsangehörigkeit mit dem familiären Status (Brysk 2005: 31 ff.; Seubert 2010b; Peters/Wolper 1995; Cavanna 2000; Connell 2008; Berghahn 2008).

Während es für eine Konzentration des Forschungsfeldes auf den transnationalen, ökonomischen, zivilgesellschaftlichen Bereich des Privaten also gute Gründe gibt, ist die Vernachlässigung des familiären, haushaltlichen, innerstaatlichen Bereichs des Privaten – der *domestic sphere* – keineswegs leicht zu begründen. An dieser Stelle kann die Internationale Politische Theorie eine entscheidende Funktion einnehmen. Die Verdoppelung des Privaten, seine Überkreuzung mit dem innerstaatlichen Bereich und die Ausblendung eines entscheidenden Bereichs des Privaten werden in der zusammen- und weiterführenden Diskussion von politiktheoretischen und Governance-Konzepten des Privaten sichtbar und können auf ihre Auswirkungen und Bedeutungsebenen hin untersucht werden.

5. Ausblick

Zusammengefasst kann es Internationaler Politischer Theorie gelingen, durch das Zusammen- und Gegeneinander-Denken von Konzepten aus der Politischen Theorie und den

Internationalen Beziehungen Perspektiven zu eröffnen, die über beide Teildisziplinen hinausragen. In diesem Rahmen lässt sich nicht nur das Begriffspaar ‚privat/öffentlich‘ als intrinsisch vermittelt nachzeichnen, sondern es wird auch eine entscheidende potenzielle Leerstelle sichtbar: Die Überkreuzung der beiden Begriffspaare ‚privat/öffentlich‘ und ‚staatlich/global‘ können zu einer Verdoppelung des Privaten und zu einer Ausblendung der innerstaatlichen familiären Privatsphäre – der *domestic sphere* – und ihrer Wechselwirkungen mit anderen Sphären führen. Private transnationale Akteure werden im Zuge von Globalisierungs- und Global-Governance-Prozessen sichtbarer. Die Familie und der Haushalt rücken kaum in dieses neue Aufmerksamkeitsfeld, obgleich sie private Autorität innehaben und Strukturen der Ungleichheit und Ungerechtigkeit aufweisen können.

Ein ergänzender Forschungsblick auf diese Leerstelle wäre kein beliebiger oder den existierenden Ansätzen äußerlich verbleibender, sondern vielmehr die Konsequenz eines Governance-Konzeptes, das sich auf alle nichtstaatlichen Akteure konzentriert. So findet die Familie zumindest begrifflich bereits in eine frühe maßgebliche Governance-Definition Eingang: „Global Governance umfasst Regelsysteme auf allen Ebenen menschlichen Handelns – von der Familie bis hin zu internationalen Organisationen –, deren Zielumsetzungen durch die Ausübung von Kontrolle transnationale Auswirkungen haben“ (Rosenau 2005: 45). Kriterien zur Definition der für private Autorität relevanten Akteure lassen sich problemlos auf Familien übertragen: „Das ‚Private‘ beinhaltet potenziell jeden kollektiven Akteur, der durch formelle oder informelle vertragliche Bindungen im zivilgesellschaftlichen Bereich organisiert ist“ (Graz/Nölke 2008: 11). Hinzu kommt, dass Familien spätestens im Zeitalter von Globalisierung und Migration auch transnational agieren und wirken können (Brysk 2005: 29 ff.). Gleichzeitig gelten sie liberalen Gesellschaftsmodellen als die kleinsten und lokalsten Formen sozialer Einheiten und bleiben mit der staatlichen Ebene eng verbunden.

Die Relevanz des Haushalts und der Familie als Reproduktionsort öffentlicher und privater Sphären führt jedoch nicht zu dem Schluss, dass IPT-Ansätze sich nun einzig auf diesen Bereich zu konzentrieren hätten. Die beispielhafte Bestandsaufnahme oben, der interdisziplinäre Blick auf soziologische Forschungen und der empirische Blick auf die Arbeit internationaler Organisationen wie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zeugen von Ansätzen, die Machtbeziehungen, Lebens- und Arbeitsbedingungen im Haushalt und in der Familie in den Blick nehmen. Sinnvoll ist eine IPT-Perspektive, die nicht allein auf die Leerstelle fokussiert, die sich aus der Verdoppelung des Privaten ergibt. Vielmehr gilt es, die Effekte von Machtstrukturen, Handlungsabläufen und privater Autorität innerhalb von Familie und Haushalt auf das Private der Ökonomie und der Zivilgesellschaft und auf öffentliche Bereiche sowie all deren Wechselwirkungen offenzulegen und zu analysieren. Die Institutionen, Prozesse und Akteure, die bereits im Governance-Fokus stehen, sind intrinsisch von familiären und haushaltlichen Strukturen durchdrungen und konstituiert. Umgekehrt können diejenigen Forschungen im (innerstaatlichen) Bereich von Familie und Haushalt an Substanz gewinnen, die die konstituierenden Effekte von transnationalen Prozessen und Akteuren aufnehmen. Machtasymmetrien in jeweils einem der Bereiche spielen für die anderen Bereiche eine jeweils zu spezifizierende Rolle. An dieser Stelle sei nur an den feministischen Hinweis erinnert, dass die Funktion der haushaltlichen Privatsphäre für die Entwicklung intimer Beziehungen, kreativer Fähigkeiten und einer Pause vom Druck in der Öffentlichkeit eine Funktion ist, die in traditionellen Familienmodellen allein Männern zukommt (Okin 1991: 87 f.). Diese Asymmetrie wird dann übersehen, wenn davon ausgegangen wird, dass die Trennung zwischen Pri-

vatem und Öffentlichem alle (Geschlechter, Nationalitäten, soziale Gruppen etc.) in der gleichen Weise betrifft (Pateman 1983: 283).

Es gilt, eine Konzeption des Privaten im transnationalen Raum zu entwickeln, die keinen Bereich des Privaten und seiner Beziehungen zu anderen Sphären vernachlässigt und die gleichzeitig nicht bloß an die staatliche Ebene zurückgebunden wird, sondern transnationale Kräfteverschiebungen im Blick behalten kann. Eine Internationale Politische Theorie, die Konzepte des Privaten und des Öffentlichen und deren (Un-)Gleichzeitigkeiten auf staatlicher, internationaler und transnationaler Ebene zusammendenken kann, ohne sie ineinander aufzulösen, bildet für solch ein analytisch wie empirisch zu unterfütterndes Vorhaben einen angemessenen Rahmen.

Eine dergestalt verstandene Internationale Politische Theorie gestattet weitere Forschungsaussblicke. So lässt sich mit der Frage anknüpfen, inwiefern „Internationalisierung und Privatisierung Hand in Hand“ gehen (Kruck 2014: 609). Anders formuliert: Wie wirken die beiden ‚großen Dichotomien‘, die keine sind, privat/öffentlich und staatlich/global, aufeinander ein? Es kann untersucht werden, in welchen gesellschaftlichen Konstellationen welche Bereiche des Privaten wie definiert werden, welche Akteure und Logiken ihnen zugeordnet werden und welche Effekte und Implikationen sie auf andere Bereiche haben. Schließlich können und müssen auch Fragen der Demokratie, Macht, Ungleichheit und der Legitimität von Autorität auf die Privatsphäre des Haushalts sowie auf deren Rückkoppelungen zu anderen Bereichen ausgedehnt werden, um Theorien globaler Ordnungszusammenhänge und demokratietheoretische Überlegungen vor der Reproduktion einer bedeutenden Leerstelle zu bewahren.

Literatur

- Ackelsberg, Martha A. / Shanley, Mary L., 1996: Privacy, publicity, and power: A feminist rethinking of the public-private distinction. In: Nancy J. Hirschmann / Christine Di Stefano (Hg.), *Revisioning the political: Feminist reconstructions of traditional concepts in Western political theory*, Boulder, 213–233.
- Alston, Philip, 2005a (Hg.): *Non-state actors and human rights*, Oxford / New York.
- Alston, Philip, 2005b: The „not-a-cat“ syndrome: Can the international human rights regime accommodate non-state actors? In: Philip Alston (Hg.), *Non-state actors and human rights*, Oxford / New York, 3–36.
- Arat, Zehra F., 2006: Looking beyond the state but not ignoring it: A framework of analysis for non-state actors and human rights. In: George J. Andreopoulos / Zehra F. Arat / Peter H. Juviler (Hg.), *Non-state actors in the human rights universe*, Bloomfield, 3–22.
- Bangerter, Olivier, 2012: *Internal control: Codes of conduct within insurgent armed groups*, Genf.
- Barnett, Michael / Duvall, Raymond, 2005: Power in global governance. In: Michael N. Barnett / Raymond Duvall (Hg.), *Power in global governance*, Cambridge, New York, 1–32.
- Barnett, Michael / Sikkink, Kathryn, 2008: From international relations to global society. In: Christian Reus-Smit / Duncan Snidal (Hg.), *The Oxford handbook of international relations*, Oxford / New York, 62–83.
- Beitz, Charles R., 1979: *Political theory and international relations*, Princeton.
- Berghahn, Sabine, 2008: Die neue Unübersichtlichkeit der Grenzüberschreitungen: Aktuelle Entwicklungen in der rechtlichen Regulierung des Privaten. In: Karin Jurczyk / Mechthild Oechsle (Hg.), *Das Private neu denken: Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen*, Münster, 192–223.
- Bexell, Magdalena, 2005: *Exploring responsibility: Public and private in human rights protection*, Lund.
- Bobbio, Norberto, 1997: The great dichotomy: Public/private. In: *Democracy and dictatorship: The nature and limits of state power*, Oxford, 1–21.

- Börzel, Tanja, 2008: Der „Schatten der Hierarchie“: Ein Governance-Paradox? In: Gunnar F. Schuppert / Michael Zürn (Hg.), *Governance in einer sich wandelnden Welt*, Wiesbaden, 118–131.
- Brown, Chris, 2002: *Sovereignty, rights, and justice: International political theory today*, Cambridge / Malden.
- Brunkhorst, Hauke, 2010: Neustart – Kritische Theorie Internationaler Beziehungen. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17, 293–316.
- Brysk, Alison, 2005: *Human rights and private wrongs: Constructing global civil society*, New York.
- Bunch, Charlotte, 1995: Transforming human rights from a feminist perspective. In: Julie Peters / Andrea Wolper (Hg.), *Women's rights, human rights: International feminist perspectives*, New York, 11–17.
- Cavanna, Henry, 2000 (Hg.): *The new citizenship of the family: Comparative perspectives*, Aldershot.
- Cerny, Philip G., 1999: Globalization, governance and complexity. In: Aseem Prakash / Jeffrey A. Hart (Hg.), *Globalization and governance*, London / New York, 188–212.
- Charlesworth, Hilary, 2002: The hidden gender of international law. In: *Temple International & Comparative Law Journal* 16, 93–102.
- Clapham, Andrew, 2006a: *Human rights obligations of non-state actors*, Oxford / New York.
- Clapham, Andrew, 2006b: Human rights obligations of non-state actors in conflict situations. In: *International Review of the Red Cross* 88(863), 491–523.
- Clark, Ian, 1999: *Globalization and international relations theory*, Oxford.
- Colás, Alejandro, 2002: *International civil society: Social movements in world politics*, Cambridge / Malden.
- Connell, Raewyn, 2008: The rise of the global-private: Power, masculinities and the neo-liberal world order. In: Karin Jurczyk / Mechthild Oechsle (Hg.), *Das Private neu denken: Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen*, Münster, 315–330.
- Cutler, A. Claire, 1997: Artifice, ideology and paradox: The public/private distinction in international law. In: *Review of International Political Economy* 4, 261–285.
- Cutler, A. Claire / Haufler, Virginia / Porter, Tony, 1999a (Hg.): *Private authority and international affairs*, Albany.
- Cutler, A. Claire / Haufler, Virginia / Porter, Tony, 1999b: Private authority and international affairs. In: A. Claire Cutler / Virginia Haufler / Tony Porter (Hg.), *Private authority and international affairs*, Albany, 3–27.
- Deitelhoff, Nicole, 2010: Parallele Universen oder Verschmelzung der Horizonte? In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17, 279–292.
- Deitelhoff, Nicole / Fischer-Lescano, Andreas, 2012: Politik und Recht der privatisierten Sicherheit. In: Andreas Fischer-Lescano / Peter Mayer (Hg.), *Recht und Politik globaler Sicherheit: Bestandsaufnahme und Erklärungsansätze*, Frankfurt (Main) / New York, 43–77.
- Forst, Rainer, 2010: Was ist und was soll Internationale Politische Theorie? In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17, 355–364.
- Fuchs, Doris, 2005: *Understanding business power in global governance*, Baden-Baden.
- Geuss, Raymond, 2002: *Privatheit: Eine Genealogie*, Berlin.
- Graycar, Regina / Morgan, Jenny (Hg.) 2002: *The hidden gender of law*, Leichhardt.
- Graz, Jean-Christophe / Nölke, Andreas, 2008: Introduction: Beyond the fragmented debate on transnational private governance. In: Jean-Christophe Graz / Andreas Nölke (Hg.), *Transnational private governance and its limits*, London / New York, 1–26.
- Habermas, Jürgen, 1990: *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt (Main).
- Hall, Rodney B. / Biersteker, Thomas J., 2002a (Hg.): *The emergence of private authority in global governance*, Cambridge / New York.
- Hall, Rodney B. / Biersteker, Thomas J., 2002b: The emergence of private authority in the international system. In: Rodney B. Hall / Thomas J. Biersteker (Hg.), *The emergence of private authority in global governance*, Cambridge / New York, 3–22.
- Haufler, Virginia, 2004: International diplomacy and the privatization of conflict prevention. In: *International Studies Perspectives* 5, 158–163.

- Héritier, Adrienne, 2002 (Hg.): *Common goods: Reinventing European and international governance*, Lanham.
- Holman, Otto, 2008: Public-private partnerships and transnational governance in the European Union: The case of the Lisbon Strategy. In: Jean-Christophe Graz / Andreas Nölke (Hg.), *Transnational private governance and its limits*, London / New York, 171–184.
- Hotter, Maximilian, 2011: *Privatsphäre: Der Wandel eines liberalen Rechts im Zeitalter des Internets*, Frankfurt (Main) / New York.
- Jurczyk, Karin / Oechsle, Mechthild, 2008 (Hg.): *Das Private neu denken: Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen*, Münster.
- Kerner, Ina, 2013: Globale Gouvernementalität: Zur Interpretation transnationaler Politik und ihrer Effekte. In: *Zeitschrift für Politische Theorie* 4, 3–18.
- Kessler, Oliver, 2010: Internationale Politische Theorie: Fehlentwicklung oder fehlende Entwicklung der IB? In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17, 317–334.
- Kreide, Regina / Niederberger, Andreas, 2015 (Hg.): *Internationale Politische Theorie: Eine Einführung*, Stuttgart.
- Kruck, Andreas, 2014: Dynamiken privater Autorität und die Rolle des Staates: Eine neue Perspektive auf (De-)Privatisierungsprozesse. In: *Politische Vierteljahresschrift* 55, 598–613.
- Krüger, Helga, 2008: Die soziale Integration des Privaten. In: Karin Jurczyk / Mechthild Oechsle (Hg.), *Das Private neu denken: Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen*, Münster, 264–279.
- Lake, David A., 2010: Rightful rules: Authority, order, and the foundations of global governance. In: *International Studies Quarterly* 54, 587–613.
- Landes, Joan B., 1998: *Feminism, the public and the private*, New York.
- Leibfried, Stephan / Zürn, Michael (Hg.) 2005: *Transformations of the state?*, Cambridge / New York.
- Mackinnon, Catharine A., 1991: *Toward a feminist theory of the state*, Cambridge.
- Mayntz, Renate, 2000: Politikwissenschaft in einer entgrenzten Welt. In: MPIfG Discussion Paper 00(3).
- Messner, Dirk / Nuscheler, Franz, 2006: Das Konzept Global Governance: Stand und Perspektiven. In: Dieter Senghaas / Michèle Roth (Hg.), *Global Governance für Entwicklung und Frieden: Perspektiven nach einem Jahrzehnt: Sonderband zum 20-jährigen Bestehen der Stiftung Entwicklung und Frieden*, Bonn, 18–79.
- Moore, Barrington, 1984: *Privacy: Studies in social and cultural history*, Armonk / New York.
- Müller, Stefan, 2013: Halbierete oder negative Dialektik: Vermittlung als Schlüsselkategorie. In: Stefan Müller (Hg.), *Jenseits der Dichotomie: Elemente einer sozialwissenschaftlichen Theorie des Widerstands*, Wiesbaden, 181–202.
- Müller, Ursula, 2008: Privatheit als Ort geschlechtsbezogener Gewalt. In: Karin Jurczyk / Mechthild Oechsle (Hg.), *Das Private neu denken: Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen*, Münster, 224–245.
- Nardin, Terry, 1983: *Law, morality, and the relations of states*, Princeton.
- Nardin, Terry, 2008: International ethics. In: Christian Reus-Smit / Duncan Snidal (Hg.), *The Oxford handbook of international relations*, Oxford, New York, 594–611.
- Niesen, Peter, 2010: Internationale Politische Theorie: Eine disziplinengeschichtliche Einordnung. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 17, 267–278.
- Niesen, Peter, 2012a (Hg.): *Transnationale Gerechtigkeit und Demokratie*, Frankfurt (Main).
- Niesen, Peter, 2012b: Transnationale Gerechtigkeit und Demokratie: Ein exploratives Forschungsprogramm. In: Peter Niesen (Hg.), *Transnationale Gerechtigkeit und Demokratie*, Frankfurt (Main), 7–25.
- Niesen, Peter / Seubert, Sandra, 2010 (Hg.): *Die Grenzen des Privaten*, Baden-Baden.
- O'Neill, Onora, 1996: *Towards justice and virtue: A constructive account of practical reasoning*, Cambridge / New York.
- Okin, Susan M., 1989: *Justice, gender, and the family*, New York.
- Okin, Susan M., 1991: Gender, the public, and the private. In: David Held (Hg.), *Political theory today*, Stanford, 67–90.
- Pateman, Carol, 1983: Feminist critiques of the public/private dichotomy. In: Stanley I. Benn / Gerald F. Gaus (Hg.), *Public and private in social life*, London / New York, 281–303.
- Peters, Julie / Wolper, Andrea, 1995 (Hg.): *Women's rights, human rights: International feminist perspectives*, New York.

- Peterson, V. Spike, 2000: Rereading public and private: The dichotomy that is not one. In: SAIS Review 20, 11–29.
- Research Network for Domestic Worker Rights, 2014 (Hg.): „We want to be the protagonists of our own stories!“: A participatory research manual on how domestic workers and researchers can jointly conduct research, Kassel.
- Riescher, Gisela, 2014: Spannungsfelder der politischen Theorie, Stuttgart.
- Rosenau, James N., 2005: Governance in the twenty-first century [1995]: Reprint. In: Rorden Wilkinson (Hg.), The Global Governance Reader, London / New York, 45–67.
- Rosenau, James N. / Czempiel, Ernst O., 1992 (Hg.): Governance without government: Order and change in world politics, Cambridge / New York.
- Rössler, Beate, 2001: Der Wert des Privaten, Frankfurt (Main).
- Ruggie, John G., 2004: Reconstituting the global public domain: Issues, actors, and practices. In: European Journal of International Relations 10, 499–531.
- Sassen, Saskia, 2006: Territory, authority, rights: From medieval to global assemblages, Princeton.
- Saxonhouse, Arlene W., 1983: Classical Greek conceptions of public and private. In: Stanley I. Benn / Gerald F. Gaus (Hg.), Public and private in social life, London / New York, 363–384.
- Seubert, Sandra, 2010a: Privatheit und Öffentlichkeit heute: Ein Problemaufriss. In: Peter Niesen / Sandra Seubert (Hg.), Die Grenzen des Privaten, Baden-Baden, 9–22.
- Seubert, Sandra, 2010b: Warum die Familie nicht abschaffen?: Zum spannungsvollen Verhältnis von Privatheit und politischem Liberalismus. In: Peter Niesen / Sandra Seubert (Hg.), Die Grenzen des Privaten, Baden-Baden, 89–106.
- Sullivan, Donna, 1995: The public/private distinction in international human rights law. In: Julie Peters / Andrea Wolper (Hg.), Women's rights, human rights: International feminist perspectives, New York, 126–134.
- The Commission on Global Governance, 1995: Our global neighborhood: The report of the Commission on Global Governance, Oxford.
- Thiessen, Barbara, 2008: Der Haushalt, der Schmutz und das Geld: Irritationen in der Re-Formulierung des Privaten. In: Karin Jurczyk / Mechthild Oechsle (Hg.), Das Private neu denken: Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen, Münster, 93–112.
- Thornton, Margaret, 1995 (Hg.): Public and private: Feminist legal debates, Melbourne / New York.
- Tickner, J. Ann, 2001: Gendering world politics: Issues and approaches in the post-Cold War era, New York.
- Utesch, Philip, 2014: Private Military Companies – die zukünftigen Peacekeeper/Peace Enforcer?, Baden-Baden.
- Walker, Rob B., 1993: Inside/outside: International relations as political theory, Cambridge / New York.
- Wiener, Antje, 2010: Zur normativen Wende in den IB: Triangulation of a different kind. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 17, 335–354.
- Wolf, Klaus D., 2012: Legitimitätsbedarf und Legitimation privater Selbstregulierung am Fall der *lex sportiva*. In: Peter Niesen (Hg.), Transnationale Gerechtigkeit und Demokratie, Frankfurt (Main), 189–214.
- Youngs, Gillian, 2000: Breaking patriarchal bonds: Demythologizing the public/private. In: Marianne H. Marchand / Anne S. Runyan (Hg.), Gender and global restructuring: Sightings, sites and resistances, London / New York, 44–58.
- Youngs, Gillian, 2007: Public/private: The hidden dimension of international communication. In: Katharine Sarikakis / Leslie R. Shade (Hg.), Feminist interventions in international communication: Minding the gap, Lanham, 33–44.
- Zürn, Michael / Binder, Martin / Ecker-Ehrhardt, Matthias, 2012: International authority and its politicization. In: International Theory 4, 69–106.